

Begleitmaterial für Pädagog*innen & Multiplikator*innen

ANTICHRISTIE

Eine antikolonial-zeitreisender Detektivplot nach einem Roman von Mithu Sanyal



Probenfoto

Durga Chatterjee
Sanjeev Chattopadhyay
Lila Chatterjee
Godfrey Jeremy Stoddart-West,
Kirtikar Elsner u.a.
Christian Fowler, Vinayak
Damodar Savarkar und andere
Shazia Bey, Madan Lal Dhingra u.a.
Carwyn Fardd, William Hutt Curzon
Wyllie und andere
Maryam Olando, Asaf Ali u.a.

Regie
Bühne
Kostüme
Musik
Video
Dramaturgie
Theatervermittlung
Licht
Ton
Regieassistent
Bühnenbildassistent
Kostümassistent
Inspizienz
Soufflage

Maya Alban-Zapata
Viet Anh Alexander Tran
Katharina Dalichau

Linda Elsner

Luis Quintana
Puah Abdellaoui

Roberto Romeo
Marlene Goksch

Kieran Joel
Justus Saretz
Tanja Maderner
Leonardo Mockridge
Leon Landsberg
Sabrina Toyen
Sarah Jasinszczak
Stefan Gimbel
Björn Netten
Madita Scülfort
Sandra Maria Kania
Soraya Ouderhm
Monika Gies-Hasmann
Samuel Abendroth

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inhalt der Inszenierung
- 2 Mithu Sanyal über die Idee zum Buch
- 3 Zeitrezension: Debatte bis zum Umfallen
- 4 Erläuterungen zu Personen im Stück
- 5 Textstelle für den Unterricht
- 6 Übungen zur Vorbereitung im Unterricht
- 7 Pressestimmen

1 INHALT DER INSZENIERUNG

London 2022. Die Königin ist tot! An den Trauernden vorbei rennt Durga, eine internationale Drehbuchautorin, Tochter eines Inders und einer Deutschen – voller Appetit auf Rebellion und Halluzinationen. Sie soll an einer antirassistischen Verfilmung der Agatha-Christie-Krimis mitwirken. Detektiv Hercule Poirot, ein Schwarzer? Dagegen regt sich Widerstand: Vor dem Gebäude der Filmfirma wird gegen die vermeintliche Auslöschung der britischen Kultur demonstriert.

Völlig unerwartet rutscht Durga durch die Zeit und landet im Jahr 1906, doch nicht als sie selbst, sondern als Mann und Freiheitskämpfer Sanjeev. Im Londoner „Indian House“ trifft Sanjeev auf Revolutionäre, die, im Gegensatz zu Gandhi, gewaltsam gegen das britische Empire kämpfen.

Durga springt immer wieder zwischen den Zeiten hin und her und macht dabei sichtbar, was wir sonst nicht sehen: die unsichtbare Kolonialgeschichte in der Popkultur. Was wäre echter Widerstand in einer falschen Welt? Und was hat es mit einem rätselhaften Attentat auf sich, bei dessen Aufklärung nur der berühmte Detektiv Sherlock Holmes helfen kann?

Nach ihrem gefeierten Debüt *Identitti* nimmt uns Mithu Sanyal in ihrem zweiten Roman mit auf eine Reise durch die verborgene Geschichte des indischen Widerstands. Aberwitzig, klug und voller Wärme hinterfragt *Antichristie* die Wurzeln von Freiheitskampf und Terrorismus und entfaltet einen Krimiplot, der geschickt mit Popkultur-Zitaten und postkolonialer Reflexion spielt.

Regisseur Kieran Joel, arbeitet nach *Das Kapital: Das Musical* und *Dantons Tod* und Kants Beitrag zum dritten Mal am Schauspiel Dortmund. Seine Uraufführung der Theaterfassung von *Antichristie* spielt humorvoll mit den Konventionen des Kriminalromans und zeigt uns eine unbekannte Geschichte Europas, die unsere Überzeugungen über Gewalt und Widerstand auf den Kopf stellt.

Quelle: <https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/antichristie>

2 MITHU SANYAL ÜBER DIE IDEE ZUM BUCH

Alles fing damit an, dass ich vor ein paar Jahren auf Youtube den Vortrag eines Mannes mit meinem Nachnamen entdeckte: Sanyal. Ich begegne meinem Namen sonst nie im öffentlichen Raum (bis auf Mithu, dem berühmtesten Papagei Indiens, weil er in unzähligen Netzvideos „Mithu“ sagt), also klickte ich auf den Vortrag und hörte eine komplett andere Geschichte des indischen Freiheitskampfes als die, die ich bis dahin kannte.

Freiheitskampf ist eine schillernde Vokabel, die mich mein Leben lang begleitet hat. Mein Vater war Jugendlicher, als Indien 1947 unabhängig wurde, ich wurde 1971 geboren, im selben Jahr

wie das unabhängige Bangladesh, rund um die Welt errangen Kolonien ihre Freiheit, und diese Freiheit wurde ihnen nicht von den Kolonialherren geschenkt, sondern musste erkämpft werden.

Doch während Freiheitskampf als das Beste galt, was Menschen nur tun konnten, war Terrorismus das Schlechteste. Und es war mitunter verdammt schwierig, die beiden auseinanderzuhalten. So galt Nelson Mandela die erste Hälfte meines Lebens offiziell als Terrorist, bis er 1994 mit dem Ende der Apartheid in Südafrika plötzlich als Freiheitskämpfer gefeiert wurde – auch wenn er noch bis 2008 auf zahlreichen Terror-Watch-Listen der US-Regierung stand. Deshalb war es für mich immer erleichternd, dass wir – in diesem Fall Wir Inder: always pick the winning side – den richtigen, den gewaltfreien Widerstand geleistet hatten.

Ich bin damit groß geworden, dass diese Gewaltfreiheit der Grund dafür war, warum Indien nach dem Erreichen seiner Unabhängigkeit von Großbritannien die größte Demokratie der Welt wurde, und nicht eine Diktatur wie so viele andere ehemalige Kolonien. Natürlich hält diese Schlussfolgerung nicht dem Realitätscheck stand, denn dann müsste Frankreich ebenfalls eine Diktatur sein, weil die Französische Revolution nun wirklich nicht gewaltfrei verlief und bekanntlich ihre eigenen Kinder gefressen hat. Trotzdem bin ich überzeugt, dass die Form des Widerstands den Kern der Utopie beinhalten sollte, für die gekämpft wird. Schließlich geht es nicht darum, eine Sorte Menschen durch eine andere zu ersetzen, sondern eine Form von Herrschaft durch – nein, eben nicht eine andere Form von Herrschaft, sondern durch Selbstbestimmung und Gleichberechtigung und das, was Robin Wall Kimmerer „becoming indigenous to land“ nennt. Wenn schon, denn schon!

In den Achtziger- und frühen Neunzigerjahren, in denen ich politisiert wurde, wurde die Frage der Gewalt in der Linken wieder einmal heftig diskutiert. Wir suchten nach Inspiration und Handlungsoptionen, die wir – bis auf gepflegtes Deutschlandfahnenverbrennen – zum Glück alle nicht umsetzten. Im Rückblick frage ich mich, warum wir nicht dieselbe intellektuelle Energie in die Frage nach der Gewaltlosigkeit steckten. Was ist überhaupt gewaltfreier Widerstand? Was für Konzepte gibt es außerhalb unserer so ritualisierten Demonstrationen und Streiks? Und wie können wir die bereits lange gemachten Erfahrungen nutzen? Schließlich wissen wir doch, dass gewaltloser Widerstand erfolgreich sein kann, da es mit ihm gelungen ist, das zu seiner Zeit mächtigste Empire der Welt aus Indien zu werfen.

Entsprechend entsetzt war ich, als mir mein Namensvetter in dem Youtube-Video erklärte, dass es nicht nur ebenfalls eine lange Tradition des bewaffneten Widerstands in Indien gegeben hatte, sondern dass Indien ohne gewaltsamen Widerstand wahrscheinlich noch immer eine britische Kolonie wäre. Oder eszumindest noch sehr, sehr, sehr viel länger gewesen wäre. „Ah, Sanjeev Sanyal“, sagte mein Vater, als ich ihm ein Buch des Redners schenkte. „Der hat einen sehr schlechten Ruf.“ Damit meinte er, dass Sanjeev Sanyal der Wirtschaftsberater des heutigen hindunationalistischen Premierministers Narendra Modi ist, und damit politisch zumindest nicht unabhängig. Allerdings ist er auch ein verdammt guter Redner.

Und so sah ich mir, wenn auch mit größeren Vorbehalten, weitere Videos von ihm an und hörte darin zum ersten Mal von India House, jenem Londoner Boarding House für indische Studenten Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, in dem in Wirklichkeit die indischen Revolutionäre zusammenkamen, um mitten im Herzen des Empires Waffen zu schmuggeln und Bomben zu bauen. Und ich wusste: Darüber will ich schreiben.

Quelle: Aus dem Programmheft von Dramaturgin Sabrina Toyen



Probenfoto mit Ensemble

3 DER ROMAN ANTICHRISTIE: DEBATTE BIS ZUM UMFALLEN

Es beginnt damit, dass Durga die Asche ihrer Mutter zwischen den Zähnen spürt, als sie diese auf einer Wiese bei Sinzig in den Harbach kippen will und ihr der Wind diese Aufgabe weitgehend abnimmt. Ihrer Mutter, denkt die Romanheldin und schiebt damit schon mal die erste Pointe ins Tor, hätte dieser Romananfang gefallen: *"Special Effects by God"*. Die Asche zwischen den Zähnen erinnert sie an das Knirschgefühl bei der Kommunion, als man ihr den Leib Christi in den Mund schob. So schwungvoll und unerschrocken geht es los in Mithu Sanyals neuem Roman Antichristie, der für den Deutschen Buchpreis nominiert ist. Sanyals Heldin Durga, postkoloniale Drehbuchschreiberin und Masterabsolventin (Schwerpunkt: das Indienbild im deutschen Film), telefoniert – die mütterliche Asche noch immer zwischen den Zähnen – gleich darauf mit dem Drehbuchkollektiv in London, mit dem sie gerade an einer politisch korrekten Umschreibung der Agatha-Christie-Verfilmungen arbeitet. Und schon, der Roman hat kaum begonnen, sehen wir die gut 50-jährige deutsch-indische Heldin in London, wo tags darauf auch noch Queen Elizabeth stirbt. Was die Quote weiblicher Leichen in diesem kurzen und furiosen Anfangswirbel steil nach oben treibt.

Die beiden toten alten Damen sind die maximal gegensätzlichen Portalfiguren, zwischen denen dieser entschieden um literarische Dekolonialisierung bemühte Ü-500-Seiten-Roman sich dann sehr viel gemächlicher entfaltet. Lila, die deutsche Mutter der Heldin, hat ihr Leben im Wesentlichen bewusstseinserweiternden Drogen und dem indischen Befreiungskampf gewidmet. Die Posterboys der indischen Unabhängigkeitsbewegung hingen in der deutsch-indischen Kindheit der Heldin im Kölner Wohnzimmer. Queen Elizabeth repräsentiert den britischen Kolonialismus, durch den, wie der Roman uns belehrt, "zwischen 1880 und 1920 nach konservativen Schätzungen 100 Millionen Inder (...) umgebracht wurden". Ein Verbrechen, dessen Tragweite so gigantisch ist, dass in Mithu Sanyals Londoner Writers' Room heftig

darüber gestritten wird, ob sich der Rassismus der Briten mit dem Antisemitismus der Deutschen vergleichen lässt – schließlich habe die britische Krone deutlich mehr als sechs Millionen Menschen getötet.

Mit dieser aktualistischen Volte macht Mithu Sanyal ihren Roman zu einem ausführlich genutzten Abspielort für die derzeit in den *Postcolonial Studies* tobende Debatte über die Singularität des Holocausts, die das Fundament der deutschen Erinnerungskultur ist. Warum, lässt Sanyal ihre gleichaltrige Heldin Durga klagen, wurde in ihrer deutschen Schule in Köln-Mülheim immer nur über Hitler und den Zweiten Weltkrieg und nie über Kolonialismus gesprochen? Das Ergebnis dieses beklagenswert selektiven bundesrepublikanischen Bildungswegs fasst die deutsch-indische Heldin in einem Seufzer zusammen, in dem der von propalästinensischer Seite bekannte Vorwurf mitschwingt, Deutschland betreibe einen zwanghaften und einseitigen Schuld-Kult gegenüber den Juden: "Das ist Heimat für mich, mich schuldig für den Holocaust zu fühlen (...). Nehmt uns das nicht weg!"

Antichristie ist der zweite Roman der in Düsseldorf lebenden 53-jährigen deutsch-indischen Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Hörspielschreiberin, die mit ihrem ebenso debattierfreudigen Campusroman *Identitti* im Jahr 2021 großen Erfolg hatte...Der neue Roman, der sich mit der Gewaltfrage im indischen Befreiungskampf und den Folgen des Kolonialismus in der westlichen Kultur befasst, ähnelt über weite Strecken einem wissenschaftlich umfassend abgesicherten Teach-in mit vielen Sprecherrollen. Die Danksagungen im Nachwort an die postkoloniale, indologische Wissenschaftscommunity zeugen vom Rechercheaufwand insbesondere für die langen um 1906 in London spielenden Passagen.

Das ist der besondere Clou dieser *great postcolonial novel* – hier wird Antikolonialismus auf zwei Zeitachsen und in zwei Verabreichungsformen betrieben. In der Gegenwart des Jahres 2022 wird die Filmrolle des Christie-Detektivs Poirot von ihren kolonialen Altlasten befreit und diversifiziert. In den Jahren 1906 bis 1908 verkehrt die auf ihrer wundersamen Zeitreise in einen Mann verwandelte Heldin im Londoner India House mit der Elite des indischen Befreiungskampfes: Mahatma Gandhi und dessen Gegenspieler Vinayak Damodar Savarkar, Madan Lal Dhingra, Asaf Ali, Shyamji Krishna Varma und vielen anderen dankenswerterweise im umfangreichen Personenverzeichnis noch einmal aufgeführten realhistorischen Unabhängigkeitskämpfern, Revolutionären, Terroristen und späteren Hindunationalisten. Während man sich in der Filmskript-Crew die Köpfe über koloniale kulturelle Muster im weißen Kino mit schneidendem Humor heißredet, als befinde man sich in einer Redaktionskonferenz des *Titanic*-Kollektivs in den späten 1980er-Jahren, streitet man im indischen Boarding-House des Jahres 1907 in zähen Redeschlachten (in den langen historischen Passagen lässt die erfrischende Pointendichte des Romans dramatisch nach) über die Vor- und Nachteile des gewaltsamen Widerstands gegen die britische Kolonialmacht. Die Gewaltfraktion, die sich gegen Gandhi durchsetzt, ermordet den britischen Geheimdienstchef, dessen Leiche zumindest im Roman unauffindbar bleibt, was immerhin zu einem sehr heiteren *stiff upper lip*-Auftritt von Sherlock Holmes führt. Später begeht man ein großes Fest zum Jahrestag der 1857er-Revolution, auf dem alle Gewaltpositionen in ausführlichen Reden noch einmal zu Wort kommen.

Wer nicht recht weiß, was das für eine Revolution war, und womöglich auch noch nie etwas vom Massaker von Amritsar, vom Bambatha-Aufstand der Zulu, vom Attentat von Muzaffarpur, von den Zeitreisen des Königs Kakudmi im indischen *Mahabharata*-

Epos oder den Thesen des bengalischen Klassikers Bhudev Mukhopadhyay gehört hat, dem wird hier nachsichtig und ausführlich geholfen.

Es ist ein unbezweifelbarer Reiz des ungemein dozierfreudigen Romans, ganz entschieden "von der anderen Seite auf die Geschichte zu schauen" und die abendländische Zentralperspektive gegen die indische auszutauschen. Bezahlt wird dieses radikale erzieherische Vorhaben allerdings mit einem zwar verständlichen, aber doch beträchtlichen Belehrungsübereifer, der sich über weite Strecken des nur notdürftig in Dialoge verpackten Indien-Nachhilfeprogramms leider ein wenig erschöpft.

Aus der [ZEIT Nr. 39/2024](#), Rezension von Iris Radisch



Probenfoto

Ich kann England schön finden, aber nicht heilig, meine heiligen Stätten sind in Indien. Das Land spricht mit uns in Indien, die Pflanzen, Bäume, Berge, sprechen zu uns in Indien

4 ERLÄUTERUNGEN ZU PERSONEN IM STÜCK

Vinayak Damodar Savarkar 1883 – 1966 ist der Mann, der Madan die Waffe in die Hand drückte, mit der er William Hutt Curzon Wylie, den Chef der britischen Geheimpolizei, tatsächlich erschoss, und – wie das bei so vielen politisch motivierten Morden ähnlich geschehen ist und geschieht – nicht nur ihn, sondern auch Dr. Cawas Lalkaka, einen indischen Mediziner, der versuchte, Curzon Wylie zu Hilfe zu eilen? Nicht dass es an Literatur über Savarkar mangeln würde. Ganz im Gegenteil. Aber von welchem Savarkar rede ich hier überhaupt? Von dem Savarkar, der in *India House* wohnte und dort das Buch über den ersten indischen Unabhängigkeitskrieg 1857 schrieb, dass die Bibel der indischen Revolutionäre werden sollte? Oder von dem Savarkar, der nach seiner langen Haft und Folter in Kala Pani Hindutva schrieb, dass die Bibel des Hindunationalismus wurde? Aber ist der eine ohne den anderen denkbar?

Verhältnis zu Mahatma Gandhi Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts galt Savarkar als der Anti-Gandhi, nach der Unabhängigkeit Indiens dann als Anti-Nehru, also als Anti-Vater-der-Nation, und hier in diesem Roman nun als Anti-Christ(ie) schlechthin. In Indien ist er heute wahrscheinlich bekannter als zu seinen Lebzeiten, und diese Berühmtheit ist gleichzeitig seine größte Tragik. **Mohandas (Mahatma) Gandhi, 1869 – 1948**, indischer Rechtsanwalt, Publizist und Freiheitskämpfer, am besten bekannt für seine Lehre des gewaltfreien Widerstands

Madan Lal Dhingra 1883 – 1909, hat in *India House* gelebt und 1909 einen politischen Mord begangen. Alle Bücher, die ich seitdem über Madan Lal Dhingra gelesen habe, stimmen darin überein, dass er ein überaus unwahrscheinlicher Attentäter war, der nicht durch Radikalität auffiel, sondern durch Schüchternheit und ein butterweiches Herz. Was konnte einen solchen Menschen dazu bewegen, eine so drastische Tat zu begehen? Leena Dhingras Antwort lautet: Liebe. Liebe für die Verdammten dieser Erde, und Liebe für Savarkar.

Asaf Ali 1888 – 1953, Gleichzeitig wissen wir, dass Asaf Ali, einer der wenigen Muslime im Umfeld von *India House*, ein enger Freund von Savarkar war und ihn als den einzigen ihm bekannten wirklich guten Redner bezeichnete.

Durga/ Sanjeev Chattopadhyaya Auf der einen Seite folgt der Roman der in Deutschland geborenen Halbindeerin Durga, die Teil eines Filmteams ist, das eine der Diversität verpflichtete Agatha-Christie-Adaption dreht; auf der anderen Seite verwandelt sich Durga in einen Mann, und zwar in Sanjeev, der in einem Boarding House für Studenten in London im Jahr 1906 indischen Revolutionären begegnet, unter anderem Gandhi.

William Hutt **Curzon Wylie**, 1848 – 1909, rechte Hand des Secretary of State für Indien und Chef der Geheimpolizei, 1909 von Madan Lal Dhingra erschossen

Quelle: Aus dem Kapitel Abspann des Romans von Mithu Sanyal

5 TEXTSTELLE FÜR DEN UNTERRICHT

Ebene 1906. India House.

Der Vorhang geht auf. Polizisten durchsuchen das Haus. Sanjeev und Savarkar dazwischen.

Savarkar Wir kämpfen nicht für Indien, weil das richtig ist.

Sanjeev Nicht?

Savarkar Nein. Es geht um viel mehr als nur um 'richtig'. Wir kämpfen für unsere Mutter Indien, weil sie heilig ist. Ich kann England schön finden, aber nicht heilig,

meine heiligen Stätten sind in Indien. Das Land spricht mit uns in Indien, die Pflanzen, Bäume, Berge, sprechen zu uns in Indien.

Gandhi ist das monomanische Prinzip der absoluten Gewaltlosigkeit. Angesichts der brutalen Unterdrückung, mit der wir konfrontiert sind, auf Gewaltlosigkeit zu bestehen, hat weniger mit Heiligkeit zu tun als mit Wahnsinn.

Sanjeev Ja, absolute Gewaltlosigkeit ist falsch, aber Gewalt ist auch falsch.

Savarkar Alles ist falsch. Die Welt, wie sie organisiert ist, ist falsch. Es gibt keine ideale Theorie in einer ... nicht-idealen Welt.

Sanjeev Es gibt kein richtiges Leben im Falschen?

Savarkar Richtig! Und deshalb ist es ein Problem, wenn Gandhi uns ermahnt, dass Gewalt nur zu mehr Gewalt führt und sie den Briten bloß Vorwände liefert, uns noch mehr zu unterdrücken.

Asaf Ali/Madan Begreifst du, was er sagt? Wir werden auf der Straße von der Polizei niedergeknüppelt! Lord Curzon, curse-him-Curzon, hat als Vizekönig von Indien über eine Million von uns verhungern lassen. Doch wenn wir uns wehren, dann sind angeblich wir es, die die Gewalt auslösen, die bereits vorher gegen uns ausgeübt wurde!

Savarkar Warum dürfen sie in Kriegen töten? Und dürfen wir nicht einmal den Finger heben, um unsere Freiheit zu verteidigen?

Sanjeev Ich bin auch gegen Krieg. Ich bin Pazifist.

Savarkar Ich bin auch gegen Krieg. Aber es ist Krieg, ob du es willst oder nicht.

Madan Bloß ist es ein Krieg, bei dem nur die eine Seite Waffen hat. Und nur die eine Seite tötet und plündert und unterdrückt

Savarkar In einem solchen Krieg für Pazifismus zu sein, heißt auf der Seite der Macht zu sein,

Madan Auf der Seite der Kolonialmacht

Sanjeev Ja aber dann werden wir immer nur gegen Krieg sein, wenn andere ihn führen, und immer für Kriege, an denen wir selbst beteiligt sind, weil das die richtigen Kriege sind.

Savarkar Ja. Das ist ein Problem, das wir noch lösen müssen.



Probenfoto Ensemble

Frage: Welches Wissen habt ihr über den indischen Befreiungskampf?
Recherchiert kurz und tragt die Informationen zu einer Mindmap zusammen.

7 ÜBUNGEN ZUR VORBEREITUNG IM UNTERRICHT

Warmup Übung

Theatrale
Assoziationskette

Die Gruppe steht im Kreis: Eine Person tritt in den Kreis und nennt einen Begriff zum Thema Kolonialismus und stellt ihn dar, eine zweite Person nennt einen assoziativen Begriff, stellt sich dazu und stellt ihn dar, eine dritte Person folgt. Die erste Person verlässt den Kreis und nimmt eine der beiden Personen aus dem Kreis mit, eine Person bleibt zurück und die Assoziationskette beginnt von vorn.

Unterdrückung – Schweigen - Aufruhr, Unterdrückung nimmt das Schweigen mit, Aufruhr bleibt

Aufruhr– England – Kolonialismus, Aufruhr nimmt den Kolonialismus mit, England bleibt

England – indischer Befreiungskampf - Entschuldigung – etc.

Anschließende Gruppenreflexion der Übungen sind wichtig für die Weiterarbeit

Gruppenübung

Maschinenbau

Baut eine Maschine, indem jeweils eine Person als Maschinenteil angefügt wird, welches eine leichte Bewegung und ein passendes Geräusch macht, bis alle Gruppenmitglieder ins Spiel integriert sind. Wählt eine Maschine aus oder baut zwei Maschinen, um den Prozess vergleichen zu können.

- (1) Arbeitsmaschine
- (2) Machtmaschine
- (3) Revolutionsmaschine

Es können verschiedene Tempi der Maschine bestimmt werden oder jeweils Teile der Maschine ausfallen. Besprecht die Erfahrungen im Nachhinein.

Welche Dynamiken entstehen? Wie lange hält die Maschine durch? Bricht sie vielleicht auseinander? Was könnte das bedeuten?

8 PRESSESTIMMEN

Ruhr Nachrichten

30. November 2025

„Die opulente Inszenierung dreht sich um die indische Unabhängigkeitsbewegung und die britische Kolonialgeschichte, ist ein Mix aus Krimi und Zeitreise, die die deutsch-indische Drehbuchautorin Durga unternimmt, um ihre Mutter besser zu verstehen. Das achtköpfige, spielfreudige Ensemble bringt 17 Figuren auf die Bühne, und dort finden auch viele Umzüge statt. Tanja Maderner hat die Drehbuchschreiber in bunte Outfits gesteckt, die Protagonisten aus dem Jahr 1906 treten in Schwarz-Weiß auf. So lassen sich die Zeitebenen prima unterscheiden.“

Nachtkritik

30. November 2025

„Eine deutsch-indische Drehbuchautorin, die an einer Neuverfilmung von Agatha-Christie-Stoffen mitarbeitet, findet sich plötzlich im India House 1906 wieder. Das ist der Plot von Mithu Sanyals Roman ‚Antichristie‘. Den Kieran Joel sehr geschickt in Dortmund auf die Bühne bringt. Überaus eifrig verstrickt die Autorin Sanyal Zeiten, Figuren, Orte und Erzählungen. Und die Regie? Kieran Joel reist energiegeladen mit, mehr noch, er spielt die Möglichkeiten des Theaters aus.

Die Regie destilliert geschickt Momente, in denen über höchst aktuelle Themen diskutiert wird: Kommen wir ohne Gewalt gegen Kolonialmächte oder kriegstreiber an? Was bedeutet Pazifismus in Zeiten des Krieges?

Der Perspektivwechsel ist das große Angebot, das die Dortmunder Inszenierung macht. Perspektivwechsel durch Rollentausch und distanzierenden Humor, durch harte Cuts und rauschhaften Szenen – und vor allem durch Lust am Spiel.“

Die Deutsche Bühne

30. November 2025

„Ein Abend, der über Kolonialismus aufklärt, dabei bestens unterhält (...). Der charismatische und belesene Savakar, gespielt von Luis Quintana, spricht viel über das Leid und die Ausbeutung Indiens durch die Briten. ‚Antichristie‘ fühlt sich ein wenig an, wie ein Theaterstück auf Geschwindigkeit 2.0. Die Texte sind schnell, gespickt mit Pointen, historischen Details und Easteregg. Währenddessen sind viele Rollen doppelt besetzt, es gibt Musikeinlagen, einmal schwebt Katharina Dalichau als Durgas Mutter aus dem Jenseits von der Decke und zum Schluss tritt auch noch Sherlock Holmes auf, um den Fall von Curzon Wyllie zu lösen. Ein buntes Durcheinander also, das sehr viel auf einmal will. Wer sich aber darauf einlassen kann, erfährt einen Abend bester Unterhaltung.“

Erstellung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theatervermittlerin Schauspiel DO

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de